



1925-03-27

"Auf fremdem Boden"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250327&seite=16&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "'Auf fremdem Boden'" (1925). *Essays*. 437.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/437

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„Auf fremdem Boden“ oder „Die Pseudoprinzessin.“] Drama in 7 Akten. Manuskript: S. Cowan und Howard Higgin. Metro Pictures Corporation, Newyork.

Ein Boulevarddrama auf fremden, das heißt amerikanischem Boden – aber ein sehr gut erdachtes, sehr geschickt gemachtes ausgezeichnet dargestelltes. Es mischt Kulissenluft mit der Atmosphäre des amerikanischen Highlifes, Bilder aus dem russischen Volksleben mit sehr dramatisch zugespitzten Szenen im Auswanderviertel Newyorks. Ein sentimentaler Liebhaber von angenehmen Manieren, ein heiterer Amoroso als dessen Seitenstück, zuletzt ein gewalttätiger Russe mit ausdrucksvoller Maske – diese drei bilden den Widerpart Mae Murrays, der Interpretin der beiden weiblichen Hauptrollen. Wären diese mit zwei verschiedenen Darstellerinnen besetzt, das Stück wäre deshalb nicht minder wirksam. Daß Mae Murray aber als gefeierte Bühnenkünstlerin, Welt dame, Tänzerin und als armes russisches Bauernmädel zugleich auf der Leinwand erscheint, verleiht der Sache einen besonders pikanten Reiz. Wurde im Laufe der letzten Jahre filmtechnisch das Kunststück gleichzeitigen Erscheinens ein und derselben Person unter verschiedener Gestalt auch bereits mehrfach mit Erfolg angewendet, so ist das Experiment doch selten noch so restlos und völlig überzeugend gelungen wie in diesem Film. Nirgends scheinen da Sprünge zu klaffen, nirgends fühlt oder vermutet der Zuschauer die künstliche Zusammensetzung. Zwei Menschen, äußerlich wie innerlich von einander verschieden, gehen auf der Leinwand ihren Schicksalsweg, Schwestern – Kinder derselben Eltern – und doch zwei Wesen völlig anderer Art. Dunkel, rassig, von Ehrgeiz gehetzt, vom Leben hochgehoben zu Luxus, Pracht und Ruhm die eine – sanft blond, demütig, unschuldsvoll, das schlichte Kind der russischen Steppe die andere. Mae Murray, die Schauspielerin, mag es gereizt haben, die Vielfältigkeit ihrer Gestaltungskunst durch die Wiedergabe der schärfsten Gegensätze zu erweisen. Der Erfolg stellt ihrer Charakterisierungsgabe, ihrem schauspielerischen Können das glänzendste Zeugnis aus. Der arrivierten Tänzerin Olga wäre vielleicht ein bißchen mehr Natürlichkeit zu wünschen – gefeierte Künstlerinnen brauchen, um vornehm zu wirken, nicht maniert zu sein. Die kleine Schwester mit dem süß-dummlischen Kinderausdruck in den runden Augen, der naiven Drolligkeit und dem sanften Lächeln einer kleinen Heiligen, diese blonde kleine Schwester aber ist ein schauspielerisches Kabinettstück und in dem hübschen Film das Allerhübscheste.

L-y K-y.

Film-Rubrik

der

„Neuen Freien Presse“

Filmbesprechungen.

[„Auf fremdem Boden“ oder „Die Pseudoprinzessin.“] Drama in 7 Akten. Manuskript: S. Cowan und Howard Higgin. Metro Pictures Corporation, Newyork. Ein Boulevarddrama auf fremdem, das heißt amerikanischem Boden — aber ein sehr gut erdachtes, sehr geschickt gemachtes, ausgezeichnet dargestelltes. Es mischt Kulissenlust mit der Atmosphäre des amerikanischen Highlife, Bilder aus dem russischen Volksleben mit sehr dramatisch zugespitzten Szenen im Auswandererviertel Newyorks. Ein sentimentalischer Liebhaber von angenehmen Manieren, ein heiterer Amoroso als dessen Seitenstück, zuletzt ein gewalttätiger Russe mit ausdrucksvoller Maske — diese drei bilden den Widerpart Mae Murrays, der Interpretin der beiden weiblichen Hauptrollen. Wären diese mit zwei verschiedenen Darstellerinnen besetzt, das Stück wäre deshalb nicht minder wirksam. Daß Mae Murray aber als gefeierte Bühnenkünstlerin, Weltbame, Tänzerin und als armes russisches Bauernmädchel zugleich auf der Leinwand erscheint, verleiht der Sache einen besonders pikanten Reiz. Wurde im Laufe der letzten Jahre filmtechnisch das Kunststück gleichzeitigen Erscheinens ein und derselben Person unter verschiedener Gestalt auch bereits mehrfach mit Erfolg angewendet, so ist das Experiment doch selten noch so restlos und völlig überzeugend gelungen wie in diesem Film. Nirgends scheinen da Sprünge zu klaffen, nirgends fühlt oder vermutet der Zuschauer die künstliche Zusammensetzung. Zwei Menschen, äußerlich wie innerlich von einander verschieden, gehen auf der Leinwand ihren Schicksalsweg. Schwestern — Kinder derselben Eltern — und doch zwei Wesen völlig anderer Art. Dunkel, rassist, von Ehrgeiz gehebt, vom Leben hochgehoben zu Luxus, Pracht und Ruhm die eine — sanftblond, demütig, unschuldsvoll, das schlichte Kind der russischen Steppe

die andere. Mae Murran, die Schauspielerin, mag es gereizt haben, die Vielseitigkeit ihrer Gestaltungskunst durch die Wiedergabe der schärfsten Gegensätze zu erweisen. Der Erfolg stellt ihrer Charakterisierungsgabe, ihrem schauspielerischen Können das glänzendste Zeugnis aus. Der arrivierten Tänzerin Olga wäre vielleicht ein bißchen mehr Natürlichkeit zu wünschen — gefeierte Künstlerinnen brauchen, um vornehm zu wirken, nicht maniert zu sein. Die kleine Schwester mit dem süß-dummsichen Kinderausdruck in den runden Augen, der naiven Drolligkeit und dem sanften Lächeln einer kleinen Heiligen, diese blonde kleine Schwester aber ist ein schauspielerisches Stabnetstück und in dem hübschen Film das Allerhübscheste. L—y K—y.